

# TAGUNGSBAND



## **Rotwildtagung**

**am 10. September 2011,**

**in Steinfurt**

**(Bezirk Güssing)**



**Burgenländischer Landesjagdverband  
mit Unterstützung vom Verein „Grünes Kreuz“**

## Inhaltsverzeichnis

### **„Rotwild – Entwicklungen in Österreich und angrenzenden Ländern“**

Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr. Friedrich REIMOSER

(Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vet.Med.Univ. Wien) ..... Seite III

### **„Rothirschbestand im Komitat Vas (Ungarn) – aktuelle Probleme“**

Dipl.-Ing. Andreas TURAY

(Regierungsamt Komitat Vas, Direktion Landwirtschaft,

Abteilung Jagd und Fischerei/Jagdbehörde) ..... Seite X

### **„Rotwild aus veterinärmedizinischer Sicht“**

BJM-Stv. Dr. Charlotte KLEMENT

(Veterinärreferentin des Burgenländischen Landesjagdverbandes) ..... Seite XIII

### **„Auf der Fährte des Rothirsches – Satellitentelemetrie am Leithagebirge“**

Robin SANDFORT MSc.

(Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft) ..... Seite XV

### **„Rothirsche und Menschen – die Jagd als Teil des Ganzen“**

Dr. Rudolf SUCHANT

(Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg,

Abteilung Wald und Gesellschaft) ..... Seite XVI

# „Rotwild – Entwicklungen in Österreich und angrenzenden Ländern“

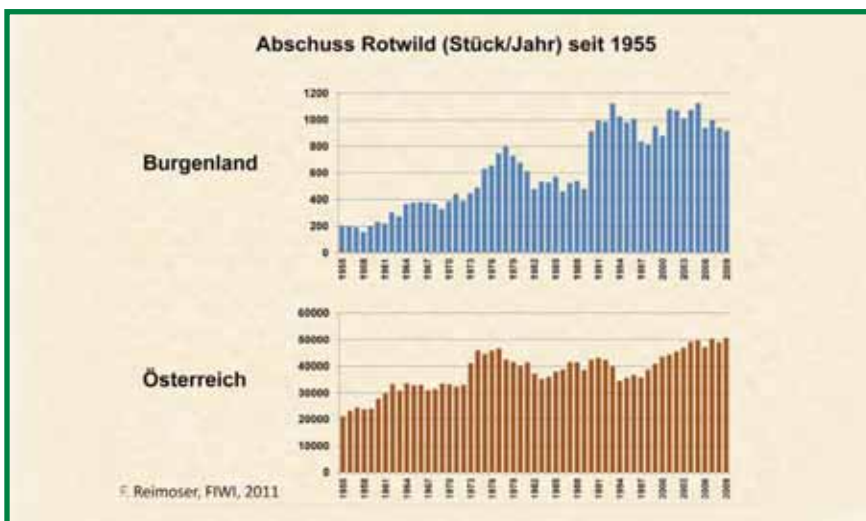
a.o.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr. Friedrich REIMOSER

(Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vet.Med.Univ. Wien)

## 7 Trends, Probleme

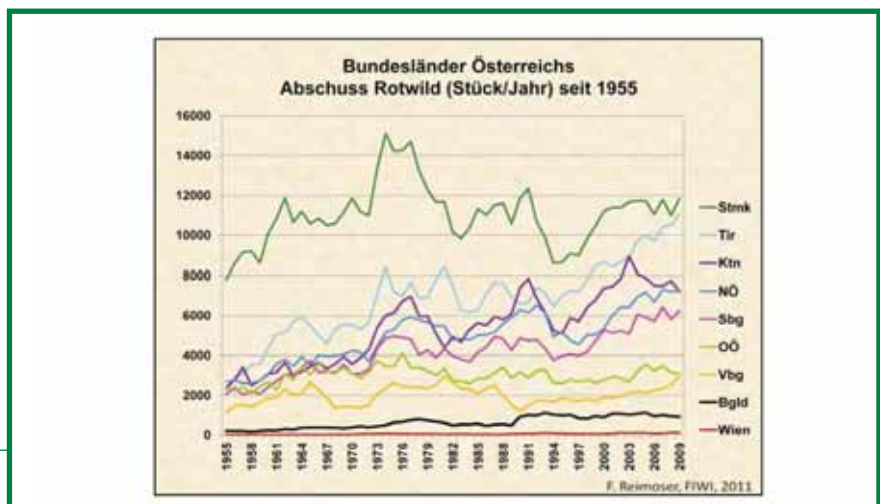
Als Einstiegsinformation für die Diskussion werden 7 aktuelle Trends aufgezeigt, die in vielen europäischen Ländern ähnlich ablaufen und die teilweise mit erheblichen Problemen verbunden sind, teilweise aber auch neue Chancen eröffnen.

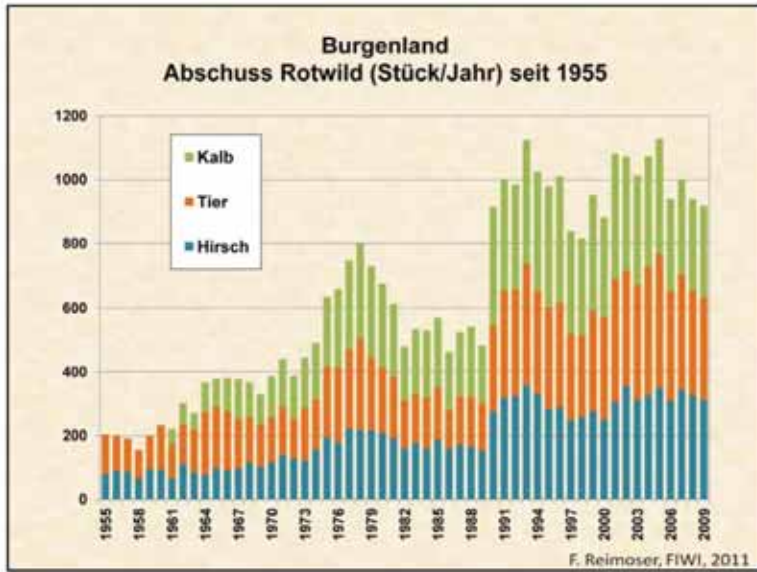
Angestiegene, hohe Rotwildbestände mit hohen Abschussvorgaben zur Stabilisierung oder Reduktion der Bestände machen es für den durchschnittlichen Freizeitjäger immer schwieriger und teilweise unmöglich, in der ihm verfügbaren Zeit den Abschuss zu erfüllen – die Bestände wachsen weiter.



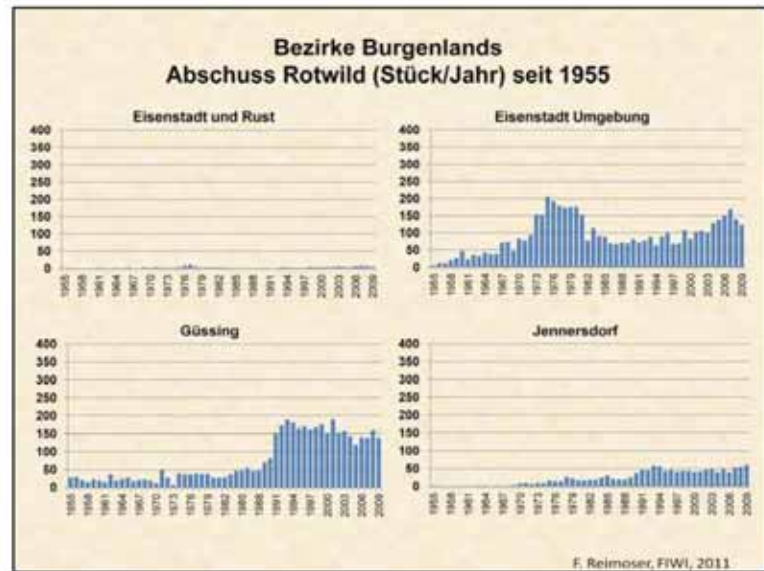
Während sich der Rotwildabschuss in Gesamt-Österreich seit Ende der 1950er Jahre etwa verdoppelt hat, wurde im Burgenland für den gleichen Zeitraum eine Verfünfachung des jährlichen Abschusses registriert.

Im Vergleich zum Ausgangswert 1955 sind die Abschusszahlen in den Bundesländern Tirol, Kärnten, Niederösterreich, Salzburg und Burgenland relativ stark angestiegen. In den übrigen Bundesländern ist kein deutlicher Trend zu erkennen.

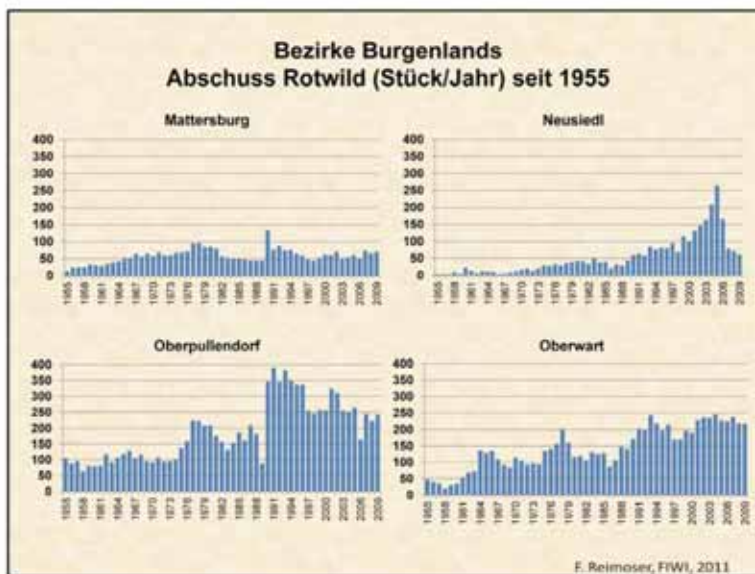




Vor allem der Kälberabschuss hat im Vergleichszeitraum stark zugenommen. Bis 1960 wurden Tiere und Kälber in den Abschusslisten nicht getrennt geführt.

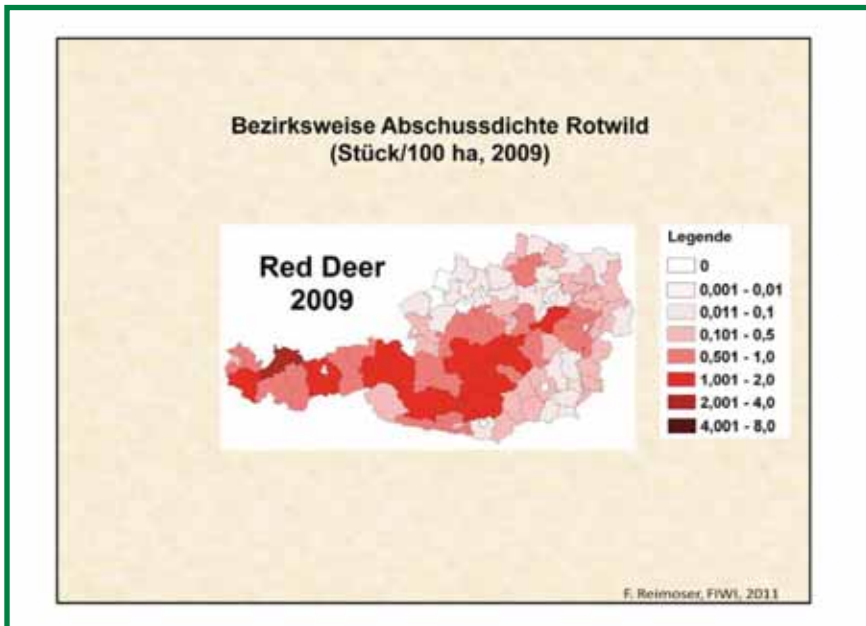
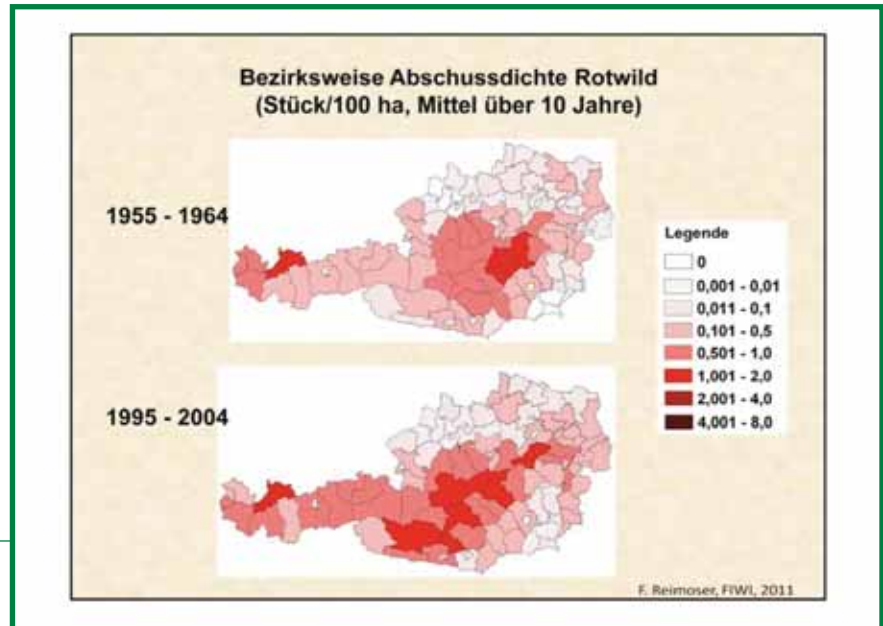


Die burgenländischen Bezirke zeigen recht unterschiedliche Entwicklungstrends beim Rotwildabschuss.



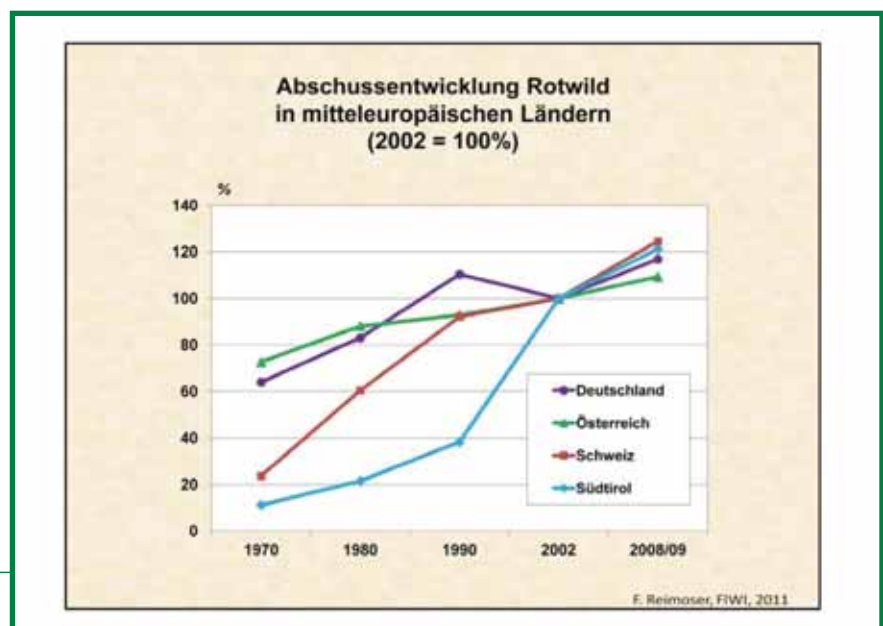
Die burgenländischen Bezirke zeigen recht unterschiedliche Entwicklungstrends beim Rotwildabschuss.

Beim Vergleich der durchschnittlichen Rotwild-Abschussdichten je 100 ha Bezirksfläche aller österreichischen Bezirke, jeweils um 1960 und 40 Jahre später um 2000, zeigen sich die Zentren in der Obersteiermark und im Tiroler Lechtal (derzeit Tuberkulose-Gebiet mit rigoroser Reduktion der Rotwildbestände). Für die burgenländischen Bezirke ergeben sich vergleichsweise geringe mittlere Abschussdichten je Bezirk.



Die gleiche Darstellung auch noch für das Jahr 2009 zum Vergleich.

Beim Vergleich der Rotwild-Abschussentwicklung in einigen mitteleuropäischen Staaten zeigt sich seit 1970 überall eine deutliche Zunahme der Abschusszahlen. In der Schweiz und in Südtirol hat sich auch das Rotwild-Vorkommensgebiet stark ausgeweitet, wodurch sich ein besonders steiler Anstieg der Abschussentwicklung ergab.



## 2. Lebensraum-Beeinträchtigungen (Störungen, Barrieren, etc.)



Lebensraumveränderungen, vor allem durch Verkehrsinfrastruktur, Siedlungsbau und Freizeitaktivitäten mit immer mehr neuen Trendsportarten (z. B. Geocaching, Wildniswandern, Nacktwandern, ..... ) haben drastisch zugenommen. Dadurch und auch durch hohen Jagddruck haben sich Verhalten und Raumnutzung des Wildes verändert, wodurch Wildschäden provoziert und die Bejagung erschwert wurden.

Die trotz erhöhter Rotwildbestände erschwerte Bejagbarkeit des (besonders störungssensiblen) Rotwildes ist derzeit ein Hauptproblem bei der Rotwildbewirtschaftung. Die Ursachen des Problems sind nicht nur die oben beschriebenen Lebensraumveränderungen, sondern vor allem der hohe Jagddruck, der sich durch lange Schusszeiten und unzureichende Bejagungsformen ergibt, aber auch durch die häufige Überlagerung mit Vorkommensgebieten des Schwarzwildes, das man glaubt in allen Jahreszeiten rund um die Uhr bejagen zu müssen, wobei Rotwild mit beunruhigt wird.

## 3. Erschwerte Bejagbarkeit



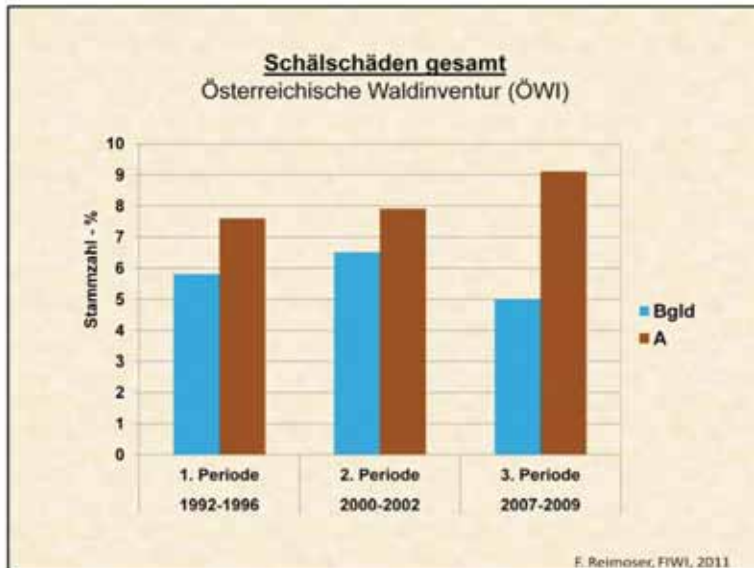
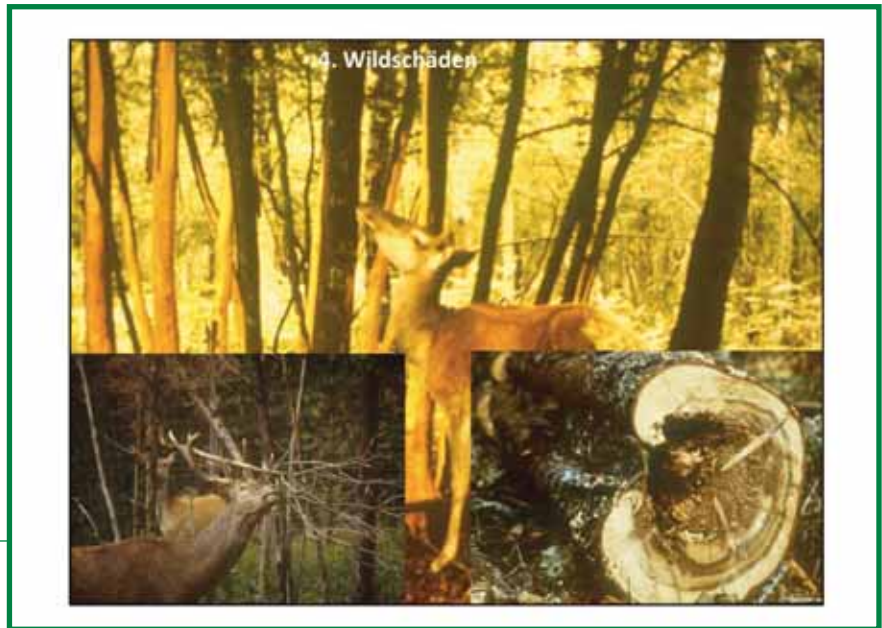
- **Intervallbejagung**  
Jagddruck vermindern  
(meist größerflächig)
- **Schwerpunktbejagung**  
Jagddruck erhöhen  
(meist kleinerflächig)

**UMDENKEN**

F. Reimoser, FWI, 2011

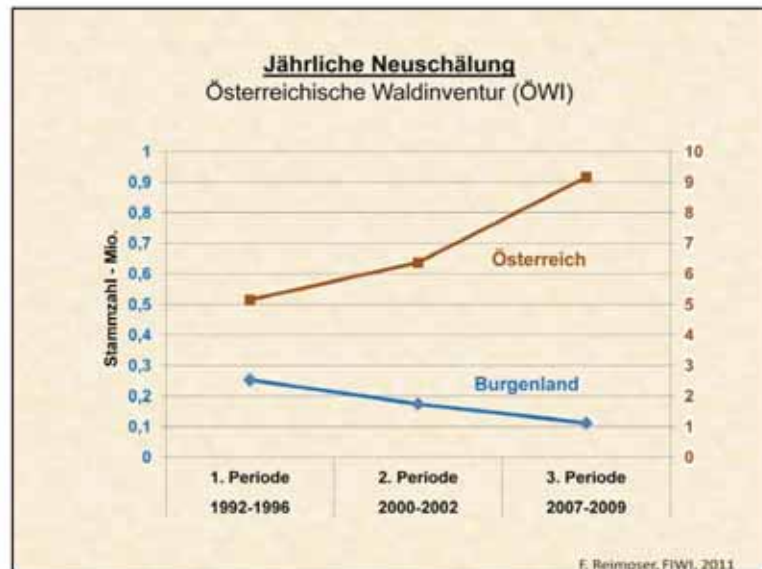
Das Potenzial der unterschiedlichen Bejagungsstrategien zur Regulierung des Jagddrucks wird zu wenig konsequent ausgenutzt: Intervallbejagung mit mehrwöchigen Jagdruhephasen (mind. 4-6 Wochen) zwischen kurzen, effizienten Bejagungsphasen (einige Tage, max. 2 Wochen) größerflächig dort wo Jagddruck (= jagdliche Beunruhigung des verbleibenden Wildbestandes bei der Absusserfüllung) minimiert werden soll, sowie lokal eine zeitlich optimierte Schwerpunktbejagung mit hohem Jagddruck (Abschuss und Wildvertreibung) dort wo aktuelle Wildschadensprobleme bestehen.

Generell nehmen die Wildschäden durch Rotwild, vor allem die Schältschäden, in Österreich und Mitteleuropa zu.

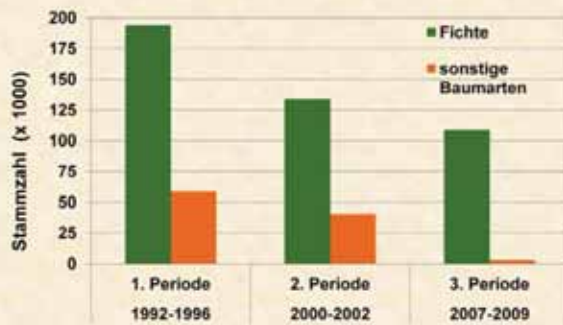


Im Gegensatz zum deutlich ansteigenden Entwicklungstrend der Schältschäden für Gesamt-Österreich wurde für das Burgenland in der letzten Erhebungsperiode der Österreichischen Waldinventur (2007-2009) ein erfreulicher Rückgang der Schältschäden festgestellt. Dies könnte maßgeblich mit einer nun geringeren Schälanfälligkeit des Waldes zusammenhängen, infolge vermehrter forstlicher Waldpflege- und Holznutzungsmaßnahmen, z. B. durch Lichtungen, Durchforstungen und Dickungspflege. Dadurch kommt mehr Licht zum Boden durch. Dies bedeutet mehr und bessere Äsung für das Wild auch im Einstandsereich, auf Rindennahrung kann vom Wild verzichtet werden. Außerdem wird die Baumrinde bei Bestandesauflichtung früher grobborkig und dadurch weniger attraktiv für Schälung.

Nicht nur die Gesamtschälung (Bestand an allen geschälten Bäumen unabhängig vom Alter bzw. Jahr der Schälung, langfristige Bilanz aus Schälung und Entnahme geschälter Bäume, siehe Abbildung davor) hat im Burgenland abgenommen, sondern auch die jährliche Neuschälung hat in den letzten zwei Erhebungsperioden auf zuletzt knapp über 0,1 Millionen Stämme abgenommen (im Gegensatz zum Trend in Gesamt-Österreich mit einem Anstieg auf über neun Millionen Stämme pro Jahr).



**Jährliche Neuschälung, Burgenland, Baumarten**  
Österreichische Waldinventur (ÖWI)



F. Reimoser, FWI, 2011

Geht man in der Datenanalyse der Neuschälung noch einen Schritt tiefer und sieht sich die Baumart Fichte getrennt von den übrigen Baumarten an, dann fällt auf, dass die Anzahl jährlich neu geschälter Bäume im Vergleichszeitraum der drei Erhebungsperioden bei Fichte auf nahezu die Hälfte zurückgegangen ist (von fast 200.000 Stämmen auf knapp über 100.000). Bei den sonstigen Baumarten ist der Rückgang der Schälhäufigkeit noch viel stärker ausgeprägt als bei Fichte.

Eine artgerechte und störungsfreie Überwinterung des Rotwildes bei gleichzeitiger Minimierung der Wildschäden und ohne Behinderung der Abschusserfüllung durch Kollision mit der Fütterungsperiode wird immer schwieriger. Hier sind regional angepasste, neue Wege gefragt. Eine großräumige, jagdgebietsübergreifende Abstimmung der Rotwildüberwinterung ist zur Problemvermeidung meist unverzichtbar.



Lunge Verkäsungen Verkalkungen

**6. Krankheiten**

Tuberkulose (*Mycobacterium caprae*) beim Rotwild

Einschmelzungs-Kavernen, offene TBC



Hohe Rotwildbestände und starke Rotwildkonzentrationen an Fütterungen haben in den letzten Jahren in einigen Gebieten zu zusätzlichen Problemen wie Krankheiten und Seuchen geführt (z.B. Tbc im Bezirk Reutte in Tirol), die mit jagdlichen Mitteln nicht mehr lösbar waren, sondern für die die veterinärmedizinische Seuchenbekämpfung zuständig wurde. Bleibt zu hoffen, dass sich solche Negativbeispiele nicht häufen und schon vorher jagdliche Präventivmaßnahmen durch Vermeidung zu hoher Rotwildbestände und -konzentrationen sowie entsprechende Hygienemaßnahmen bei Fütterungen gesetzt werden.

Das imposante Rotwild rückt mehr und mehr als schützenswertes Naturerbe, als „Naturschutz-Ikone“ in den Blickwinkel der Öffentlichkeit. Dies könnte für die Sicherung artgerechter Wildlebensräume (nicht nur für Rotwild) vorteilhaft sein, insbesondere wenn die Jäger mit diesem Entwicklungstrend nutzbringend umgehen.



## 7 Trends, Probleme

- Bestandeszunahme auf hohem Bestandesniveau
- Lebensraum-Beeinträchtigungen (Störungen, Barrieren, etc.)
- Erschwerte Bejagbarkeit
- Wildschäden
- Überwinterung
- Krankheiten
- „Naturschutz-Ikone“ (Naturerbe, Flagship-Art)

F. Reimoser, FIWI, 2011

Nochmals die 7 Entwicklungstrends im Überblick.

Hier wird kurz auf einige das Rotwild betreffende neuere Entwicklungen in österreichischen Bundesländern und angrenzenden Staaten hingewiesen.

## Österreich und angrenzende Länder Entwicklungen - Rotwild

### Österreich

- **Tirol:** TBC, „Keulungsgatter“; 1/3 Reduktion, neues JG
- **Vorarlberg:** Präventivm., Verdünnungsgürtel; Tagung 22.10.; Respektiere Deine Grenzen
- **Kärnten:** neues JG
- **NÖ:** Jagddruckminderung (neue Schusszeitenregelung)

### Schweiz

- **Graubünden:**
  - (i) keine Fütterung,
  - (ii) 270 Ruhezeiten mit striktem Begehungsverbot von Jänner bis April,
  - (iii) Schadentoleranz auf 25% der Waldfläche,
  - (iv) 100% Absusserfüllung durch professionelle „Nachjagd“ im Herbst.

### Liechtenstein

- **Neue Regierungsverordnung zum Schutz der Wildtiere (2012 in Kraft):**
  - (i) ganzjährige Schonzeiten,
  - (ii) Winterruhezeiten (15.12. -15. 04.),
  - (iii) Vernetzungselemente zwischen Lebensräumen mit hoher ökol. Bedeutung,
  - (iv) Lenkung von flächigen Freizeit- und Erholungsaktivitäten,
  - (v) land- u. forstwirtschaftl. Rücksichtnahme.

### Deutschland (Vortrag R. Suchant)

F. Reimoser, FIWI, 2011

# Rothirschbestand im Komitat Vas (Ungarn) – aktuelle Probleme

Dipl.-Ing. Andreas TURAY

(Regierungsamt Komitat Vas, Direktion Landwirtschaft, Abteilung Jagd und Fischerei/Jagdbehörde)



### KOMITAT VAS

- Grösse: 325 000 ha / 289 000 ha
- Landwirtschaftliches Gebiet: 187 000 ha
- Wald: 95 000 ha (29 %)
- Jagdberechtigte: 54 Stück
- Siedlungen: 216 Stück
- Durchschnittliche Reviergrösse: 6021 / 5357 ha
- Zahl der Jäger: 1608 / 928 Person
- Berufsjäger: 107 Person (3000 ha / 1 BJ)

Komitat und Wald – Ungarn 2019			
GESAMTZAHL	WALD	WALD	
Bei	Bei	Pro	
Österreich	7.900.000	109.500	1,39 %
Deutschland	81.200.000	329.500	0,41 %
Ungarn	10.300.000	47.000	0,46 %
Vas	325.000	95.000	29,07 %

EINWOHNER	JÄGER	VERHÄLTNISS
<b>Österreich:</b> 7,900,000	109,500	1.39 %
<b>Deutschland</b> 81,200,000	329,500	0.41 %
<b>Ungarn</b> 10,300,000	47,000	0.46 %

### KOMITAT VAS

- Im Jahre 1800: Niederwild-revier
- 1895: 6 Stück Rotwild
- 2010/2011: 3515 Stück Rotwild
- 2 Bezirke: Nord –süd/Fluss Raab
- IV/1. :VAS-SOPRONER BEZIRK
- VI/1.: SÜD VAS-ZALAER BEZIRK



### VI/1. VAS-SOPRONER BEZIRK

- Nördliche Teil
- 32 Jagdreviere: Ständiger Bestand , Wechselwild
- Qualität des Bestandes: GUT
- Medaille-verhältnisse: 24-31 %
- GROSSE WILDSCHÄDEN!!!!
- Ziel: 1. Bestandsverminderung,  
2. Richtige Geschlechtsverhältnisse,  
3. Richtige Altersklassen

### IV/1. SÜD VAS-ZALAER BEZIRK

- Südliche Teil
- 22 Jagdreviere: zahlreiche Population
- Qualität des Bestandes: SEHR GUT
- Medaille-verhältnisse: 28-33 %
- SEHR GROSSE WILDSCHÄDEN!!!!
- Ziel: 1. Bestandsverminderung,  
2. Mehr junge Hirsch-abschuss  
3. Richtige Altersklassen

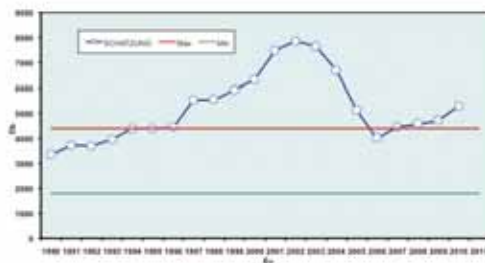
## Die MAXIMUM-MINIMUM BESTANDZAHLEN in Komitat Vas - ROTWILD

	MINIMUM	MAXIMUM
W/L	890	2370
IV/L	910	2030
	1800	4400

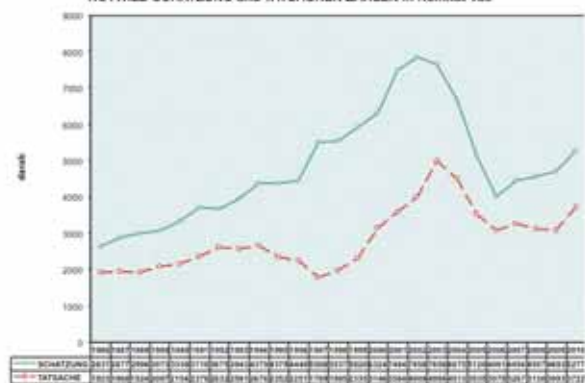
## Basis der UNTERSUCHUNG

- 1. Wildbestand-Schätzungsberichte:
- 2. Trofäendaten:

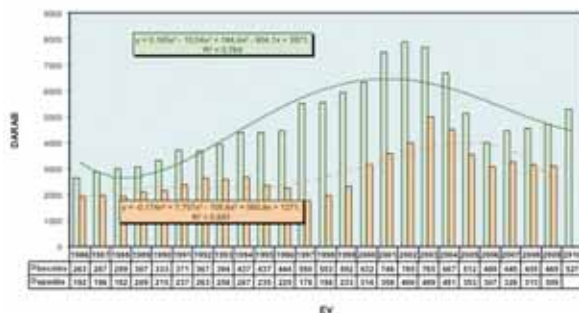
## Die MAXIMUM-MINIMUM BESTANDZAHLEN in Komitat Vas - ROTWILD



ROTWILD SCHÄTZUNG und TATSACHEN ZAHLEN in Komitat Vas

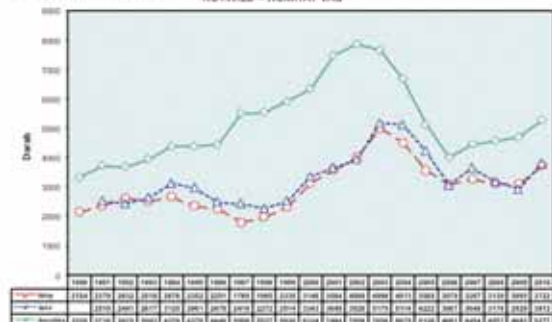


ROTWILDSCHÄTZUNG UND TATSACHENZAHLEN IN KOMITAT VAS



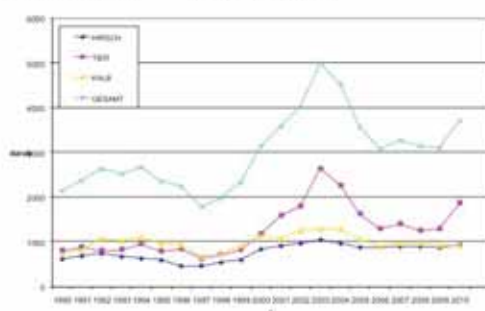
Quantitative Indexe

ROTWILD - KOMITAT VAS

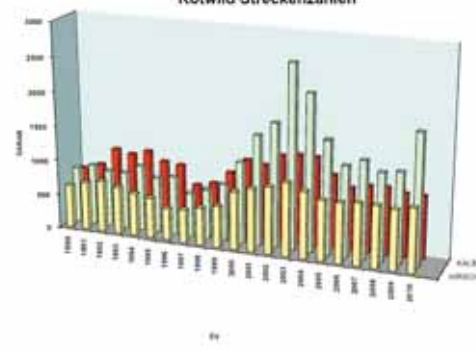


Qualitative Indexe

ROTWILD STRECKENZAHLEN



Rotwild Streckenzahlen





## Probleme

- Wildschäden:
- Zäune:
- Verkehr:
- Störungen im Wald



Rothirsch im Bast – verendet wegen Elektrozaun

18-153810-1-3-4 jagdrevier

Jagdprotokoll		Datum: 18.12.2018	
Jäger: [Name]		Revier: [Name]	
Uhrzeit	06:30	Wetter	kl. bew.
Ort	Wald	Temperatur	5°C
Art	Rothirsch	Wind	SW 2-3
Alter	10	Sichtweite	1000m
Größe	180cm	Beobachtung	10min
Wunde	keine	Ergebnis	erlegt
Verhalten	ruhig	Notizen	
Beobachtung	10min	Beobachtung	10min
Ergebnis	erlegt	Ergebnis	erlegt
Notizen		Notizen	

## ZSIGMOND SZÉCHENYI

- „LASSEN WIR, DIE ALT WERDEN!!!“
- „HEGEN WIR DEN GUTEN, SCHIESSEN WIR DEN SCHMALEN!!!“

(In Fährten von Rotwild – 1948)

## Rotwild aus veterinärmedizinischer Sicht

BJM-Stv. Dr. Charlotte KLEMENT

(Veterinärreferentin des Burgenländischen Landesjagdverbandes)

### Der Jäger hat zwei Funktionen: Lebensmittel-Unternehmer und Jäger

Aufgrund der Kritik an der Jagd aus den Reihen der nichtjagenden Bevölkerung sehen wir es heute als besonders wichtig an, den Lebensmittelunternehmer „Jäger“ zuerst anzuführen.

Aber gerade beim Thema Rotwild fällt dies schwer. Keine Wildart ruft solche Emotionen hervor, wie das Rotwild und dies nicht weil das Wildbret umso viel besser ist. Nein, es ist auch die Trophäe, die von uns Jägern sehr begehrt ist. Der Hirsch ist in der Religion verankert – es war kein kreuztragender Fuchs und

auch kein kreuztragender Keiler, der dem heiligen Hubertus erschienen ist. Es war ein Hirsch!

Der Hirsch ist ein Fruchtbarkeits- und Lichtsymbol!

Der Hirsch ist aus unserer Kultur nicht mehr wegzudenken.

**All das zwingt uns Jäger, diese Wildart gesund zu erhalten.**

### Was kann der Jäger dafür tun?

Für das Wissen von Krankheiten sind folgende Parameter zu beachten:

- ▶ Diagnose
- ▶ Befund
- ▶ Therapie
- ▶ Prognose

### Diagnose

Für eine richtige Diagnose sind Kenntnisse aus der Biologie des Rotwildes notwendig.

**Rotwild gehört zur Unterfamilie „echte Hirsche“.**

echte Hirsche: Rotwild, Damwild, Sikawild

Trughirsche: Rehwild, Elche

Hornträger: Schaf- und Ziegenartige Muffel-, Gams-, Steinwild

**Rotwild ist ein Wiederkäuer vom Intermediärtyp.**

Es gibt drei Typen von Wiederkäuern:

- ▶ Konzentratselektierer:  
Rehwild (faserarme Ernährung)
- ▶ Intermediärtyp:  
Rotwild (Mischäsung)
- ▶ Gras- und Rauhfutterfresser:  
Mufflon (faserreiche Ernährung)

Nahrungsanspruch des Rotwildes sind: 30 bis 40 % Kräuter, Knospen, Blätter, Rinden, Früchte, der Rest ist Gras- und Rauhfutter.

### **Rotwild ist ein Fluchttier – Langstreckenflüchter**

- ▶ großer Brustraum
- ▶ großes Herz
- ▶ große Milz (Notfall Blutspender)

### **Krankheiten des Rotwildes**

Rotwild ist sehr widerstandsfähig und wenig krankheitsanfällig!

- ▶ Virale Infektionen (Aujeszky'sche Krankheit, Maul- und Klauenseuche, Tollwut)
- ▶ Bakterielle Infektionen (Brucellose, Milzbrand, Aktinomykose, Pasteurellose, Tuberkulose, Partuberkulose)

Tuberkulose stellt derzeit ein großes Problem für unser Rotwild dar. Tuberkelbakterien kommen bei allen Tierarten vor, einschließlich beim Menschen.

### **Mögliche Ursachen für diese Neuerkrankungen beim Rotwild:**

- ▶ Import von Haus- und Wildtieren
- ▶ zunehmende Freilandhaltung von Haus- und Wildtieren
- ▶ Haltung von Wild im Gehege
- ▶ Expansion von Vektoren aufgrund von Klimaveränderungen
- ▶ Menschen in alpinen Zonen (Konzerte am Berg, Schifahrer, Wanderer usw.)

### **Parasitosen**

Parasitenbefall wird als Motor der Evolution bezeichnet. Der Befall mit Parasiten zwingt den Organismus mit Abwehr zu reagieren. Bei Vorliegen eines Parasit-Wirt-Gleichgewichtes leben gesunde Tiere in einer gesunden Umwelt.

### **Befund**

Für einen ordentlichen Befund ist ein Zusammenspiel Jäger – Tierarzt – Untersuchungsanstalt notwendig.

*Jäger:* liefert Probenmaterial;  
*Tierarzt:* führt mikroskopische und makroskopische Untersuchungen durch, sendet Probenmaterial ein, gibt bei Seuchenverdacht eine Meldung an die Bezirksverwaltungsbehörde weiter;  
*Untersuchungsanstalten:* führen virologische und bakterielle Untersuchungen durch.

Wissenschaft ist absolut notwendig! Jagd ist ein Handwerk. Dazu ist entsprechende Lehre in Theorie und Praxis notwendig.

Für den Jagdbetrieb von heute ist Wildforschung unerlässlich! Der Lebensraum und die Bedingungen haben sich verändert. Das kann nur exakte Wildforschung den Jägern vermitteln!

### **Therapie**

Der Einsatz von Medikamenten bei Tieren in freier Wildbahn ist verboten!

Weg vom Therapiegedanken!

Die Zukunft unserer Wildtiere liegt im Lebensraummanagement!

### **Prophylaxe**

Ruhe – Äsung – Deckung

### **Wofür ist dabei die Landwirtschaft verantwortlich?**

- ▶ Grünflächen zwischen riesigen Maisfeldern
- ▶ vielseitiges Nahrungsangebot in den Zwangseinständen
- ▶ Wildäcker – mehrjährige Daueranlagen oder jährliche Neubestellungen

Wildäcker sind keine Schießäcker!

### **Wofür ist die Forstwirtschaft verantwortlich?**

- ▶ Waldbauliche Maßnahmen zur Reduktion von Wildschäden
- ▶ Belassen von Nebenholzarten (Weidengehölze, Rosengewächse, Weißbuche)

Bei Fehlen dieser Nebenholzarten wird auf Coniferen (Fichte, Kiefer) ausgewichen!

### **Wofür ist der Jäger verantwortlich?**

- ▶ Ruhe (Reduzierung des Jagddruckes)
- ▶ Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung
- ▶ optimale Wildbewirtschaftung
- ▶ Bestandesaufnahmen, revierübergreifende Maßnahmen (Hegegemeinschaften, grenzüberschreitende Abstimmung der Schusszeiten)

Um Rotwild gesund zu erhalten, ist auch eine richtige Selektion notwendig. Der Wolf war dabei ein ehemaliger Gehilfe des Jägers.

Der Wolf ist ein Hetzjäger und das Rotwild ein Langstreckenflüchter, folglich werden die schwächsten Stücke erbeutet.

Der Wolf selektiert nach Lebenstüchtigkeit und nicht nach Trophäen!

Die Selektion durch den Jäger erfolgt mit einer richtigen Abschussplanung. Die Abschussplanung sollte dem Aufbau und der Erhaltung eines Sozialgefüges und der Altersstruktur dienen.

### **Prognose**

Die widerstandsfähigste heimische Wildart ist das Rotwild!

Seine Kraft, Sinnesschärfe, Anpassungsfähigkeit und Schnelligkeit sind starke Schutzmittel gegen Krankheiten.

Die Existenzberechtigung und Gesunderhaltung unseres Rotwildes basiert auf angepasster Wilddichte und entsprechender Altersgliederung.

Rudelstrukturen und ausreichend reife Hirsche müssen erhalten bleiben!

Die Selektion durch den Hetzjäger Wolf hat das Rotwild gestärkt. Ob es die Selektion durch unsere Abschusspläne auch stärken wird? ❖

# Auf der Fährte des Rothirsches – Satellitentelemetrie am Leithagebirge

*Robin SANDFORT MSc. – Dr. Alfred Frey-Ross – Univ. Prof. Dr. Klaus Hackländer  
(Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft)*

Ziel dieses gemeinsamen Projektes der Esterházy-Betriebe und des Institutes für Wildbiologie und Jagdwirtschaft ist es, das Raumnutzungsverhalten des Rotwildes am Leithagebirge genauer zu beleuchten. Diese Untersuchung steht im größeren Kontext des Alpen-Karpaten-Korridors und der Untersuchung wichtiger regionaler Rotwildwechsel. Die Raum-Zeit-Nutzung der Tiere wird dafür mit Hilfe von Halsbandsendern erfasst. Das Rotwild kommt heute in Ostösterreich in den großen durchlässigen und störungsarmen Kernlebensräumen Rosalia und Leithagebirge, Donau-Auen, March-Auen sowie in der Slowakei in den Kleinen Karpaten vor. Diese Kerngebiete sind von schlechten nutzbaren Landschaftsstrukturen und Straßen umgeben. Es kommt zur Isolation der einzelnen Vorkommensgebiete. Der Alpen-Karpaten-Korridor stellt eine potentielle Verbindung dar, die einen Austausch zwischen diesen Teilpopulationen wieder ermöglicht. Um genetisch diverse Rothirschpopulationen erhalten zu können, muss das natürliche Wanderungsverhalten und der damit verbundene Austausch von Individuen zwischen den Teilpopulationen ermöglicht werden. Die vom sensiblen Rotwild nutzbaren Räume stellen gleichzeitig eine Lebensraumvernetzung für andere Tierarten dar. Um die Funktion des Alpen-Karpaten-Korridors wiederherstellen zu können, ist ein tieferes Verständnis für die Bewegungen des Rotwildes in der Landschaft notwendig.

**Welche Typen großräumiger Raumnutzung kommen generell beim Rotwild vor?**

## **1) Saisonale Wanderungen ganzer Teilpopulationen oder Rudel**

Bei dieser Form der Wanderung wechseln die Tiere saisonal zwischen zwei Teilgebieten ihres Streifgebietes.

Ein Beispiel für eine solche Wanderung

ist das Ausweichen vor dem Schnee im Gebirge.

## **2) Wanderungen älterer fortpflanzungsaktiver Hirsche**

Eine weitere Ausprägung des Wanderungsverhaltens sind die Brunftwanderungen älterer fortpflanzungsaktiver Hirsche. Ältere Hirsche bewegen sich auf dieser Suche scheinbar meist auf ihnen bereits bekannten Wechseln. Möglicherweise basieren diese Bewegungen auf Erfahrungen, welche die Hirsche im Zuge von Exkursionen in ihren ersten Lebensjahren gesammelt haben.

## **3) Abwanderung (Dispersion) junger Hirsche aus dem Geburtsgebiet**

Unter einer Dispersionswanderung versteht man die Abwanderung in erster Linie von Jungtieren, die ihren ursprünglichen Geburtsort verlassen und in aller Regel nicht wieder zurückkehren. Im Vergleich zu den vorher beschriebenen Wanderungstypen werden von den jungen Hirschen größere Distanzen überbrückt, neue Routen erkundet und es besteht ein hohes Potential für einen genetischen Austausch mit benachbarten Teilpopulationen.

Um den Bewegungen des Rotwildes auf die „Fährte“ zu kommen, wurde in diesem Projekt ein mehrjähriger Hirsch mittels Narkosegewehr betäubt und mit einem Halsbandsender ausgestattet.

Der GPS-(Global Positioning System)-Empfänger im Senderhalsband bestimmt dabei die räumliche Position des Hirsches und speichert die Daten lokal. Bei dem am Leithagebirge besenderten Hirsch ist der Empfänger auf einen Zwei-Stunden-Intervall programmiert. Nach jeweils sieben erfolgten Positionsbestimmungen sendet die GSM-Einheit die Daten über das Mobilnetz (per SMS) an das Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft. Die gefilterten Positionsdaten werden für die Analyse der Streifgebietsgrößen herangezogen. Die Darstellung der Streifgebiete erfolgt mittels MCP (Minimum Convex Polygons). Dabei werden alle

validen Peilungen zu einer kleinstmöglichen konvexen Hülle zusammengefasst. Da bei dieser Methode häufig große nichtgenutzte Flächen mit in die Streifgebietsberechnung einbezogen werden, berechnen wir zusätzlich jeweils ein Polygon mit 95 % aller Peilungspunkte. Ausreißer wirken sich dadurch weniger stark auf die Streifgebietsgröße aus. Im Laufe des ausgewerteten Zeitraumes von April 2010 bis März 2011 durchstreifte der Hirsch eine Gesamtfläche von knapp über 4.000 ha, zwischen Mannersdorf am Leithagebirge im Norden und Donnerskirchen im Süden. Die monatlichen Streifgebietsgrößen schwankten dabei zwischen 1.629 ha im Februar 2011 und 222 ha im Brunftmonat September 2010. Ebenfalls ausgewertet wurden die minimal gelaufenen Meter pro Stunde. Die Geschwindigkeit, mit der sich der Hirsch bewegte, war im Juni 2010 mit durchschnittlich ca. 130 m/h am geringsten und erreichte ein Maximum von 196 m/h im Februar 2011. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Unterschiede zwischen der Laufaktivität am Tag und in der Nacht. Wurde im Juni fast dreimal mehr Distanz pro Nacht zurückgelegt als am Tag, so wurden Dunkelheit und Tageslicht im September und November fast gleich stark genutzt. Im Hinblick auf lokale Wechsel und potentielle Barrieren für die Raumnutzung des Rotwildes sind vor allem die Engstellen zwischen dem ehemaligen Rotwildeinstand im nordwestlichen Schilfgürtel des Neusiedlersees und dem Streifgebiet des untersuchten Hirsches am Leithagebirge interessant. Der Hirsch näherte sich wiederholt der Burgenlandstraße B50. Eine Überquerung der starkfrequentierten Bundesstraße in Richtung des Schilfgürtels konnte nicht festgestellt werden. Auch wenn das Verhalten eines Hirsches nicht zu generellen Aussagen führen kann, so muss laut Literatur ab einem täglichen Verkehrsaufkommen von >10.000 Fahrzeugen pro Tag von einer starken Barrierefunktion für das Rotwild ausgegangen werden. ❖

# Rothirsche und Menschen – Die Jagd als Teil des Ganzen

Dr. Rudolf SUCHANT

(Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, Abteilung Wald und Gesellschaft)

Das Rotwild, als größte heimische Säugetierart, ist in den letzten Jahren wieder vermehrt in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geraten. Während es in den 60er- und 70er-Jahren vorwiegend als Waldschädling betrachtet wurde, rückt der Rothirsch nun immer mehr ins Zentrum vieler Interessenten. Schlagwörter wie „Elefanten Europas“, „Megaherbivoren als Landschaftspfleger“ und die Forderung, Rotwild auch wieder für eine breitere Öffentlichkeit erlebbar zu machen, zeigen einen Wandel im gesellschaftlichen Stellenwert dieser Tierart: Erst edler König des Waldes, dessen mächtiges Geweih Statussymbol von Reichtum und Macht symbolisierte, dann „großer brauner Rindenfresser“, der synonym mit Waldzerstörung und massiven Schäden in der Landwirtschaft gesehen wurde, bis schließlich zu einem „Flaggschiff“ des Naturschutzes.

Die nach wie vor bestehenden gesellschaftlichen Verpflichtungen, den Wald vor untragbaren Wildschäden zu schützen und den Rothirsch artgerecht in unserer Kulturlandschaft zu erhalten, erfordern ein wissenschaftlich fundiertes Wildtiermanagement.

Der Arbeitsbereich Wildökologie der Abteilung Wald und Gesellschaft an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) hat im Rahmen mehrerer Forschungsprojekte eine Wissensbasis geschaffen, die dabei helfen soll, zu den verschiedensten Aspekten der Rotwildbewirtschaftung Entscheidungen auf einer wissenschaftlich untermauerten Basis zu treffen. Seit 2002 befasst sich die baden-württembergische Wildtierforschung im Rahmen von zwei Projekten intensiver mit dieser Wildart: Ein Projekt hat die Grundlagen und Zusammenhänge der Rotwildverbreitung innerhalb und außerhalb der Rotwildgebiete analysiert (Jagdstrecken, Jagdmethoden, Genetik u.a.). In einem zweiten Projekt wurden die wis-

senschaftlichen Grundlagen für eine umfassende Rotwildkonzeption im Südschwarzwald erarbeitet (Lebensraumbewertung, Rotwildtelemetrie, Analyse anthropogener Einflüsse).

Bei der Erstellung von Rotwild-Konzeptionen ist zu beachten, dass zahlreiche Rahmenbedingungen laufend die zu berücksichtigenden Wirkungszusammenhänge verändern: Nach wie vor sind die Ansprüche der Land- und Forstwirtschaft zu berücksichtigen und Wildschäden zu vermeiden. Doch die Ansprüche sind je nach Region sehr unterschiedlich und unterliegen zudem einem Wandel. Bedeutsam ist unter anderem, dass der durch Rotwild effektiv nutzbare Lebensraum weiter be- und zerschnitten wird. Zum einen durch einen ständig wachsenden Flächenbedarf für Infrastruktur, zum anderen durch einen enorm gestiegenen Bedarf des Bürgers an Erholungs- und Sportaktivitäten aller Art.

Eine Rotwildforschung, die den Anforderungen dieser Wirkungszusammenhänge gerecht werden will, darf sich daher nicht auf die Tierart und ihre Bejagung allein konzentrieren, sondern muss ihr Augenmerk neben der Wildart und ihrem Lebensraum auch insbesondere auf alle menschlichen Eigentumsbelange und Interessen erstrecken, die mittelbar oder unmittelbar durch das Rotwild berührt werden.

## Rotwild und Menschen

Der Umgang mit Rotwild ist von unterschiedlichsten Interessen und daraus abgeleiteten Sichtweisen geprägt. Treten Probleme mit dieser Tierart im Wald auf, sind dies meist Wildschadensprobleme, insbesondere Schältschäden im Wald. Am Schältschadensproblem lässt sich sehr gut darstellen, wie komplex die Wirkungszusammenhänge sind (vgl. Abbildung 1).

Obwohl es wissenschaftlich nachgewiesen ist, dass es keinen monokausalen Zusammenhang zwischen der Wilddichte und dem Ausmaß von Schältschäden gibt (VÖLK 1998), wird die Diskussion meist auf einen ausschließlichen Zusammenhang zwischen Schältschäden und der Höhe des Abschusses reduziert. Alle anderen Faktoren des dargestellten Wirkungsgefüges werden zwar als wichtig angesehen und als bekannt vorausgesetzt, doch eine genauere Betrachtung der komplexen Zusammenhänge wird nicht vorgenommen. Viel mehr wird die Diskussion von den unterschiedlichen Interessen und Sichtweisen bestimmt, die nicht nur auf ein aktuelles Problem bezogen geführt wird, sondern sich aus einer über Jahrzehnte entstandenen „Beziehung“ zwischen Waldbesitzern, Förstern und Jägern entwickelt hat. Aus dieser „traditionellen“ Entwicklung heraus



Abb.1: Vereinfachtes Wirkungsgefüge „Schältschäden und Rotwildichte“

geht es ausschließlich darum, wer für die Schältschäden verantwortlich ist. Die Seite der Waldbesitzer sieht allein den Jäger als Verantwortlichen, da sie als den wichtigsten – und oft allein geforderten – Lösungsweg die Reduzierung der Wildbestände ansehen. Für den Jäger liegt die Verantwortung für Wildschäden nicht allein bei ihm, obwohl dies der Gesetzgeber eindeutig geregelt hat und allein den Jäger bzw. die Jagdgenossenschaft zum Ausgleich eines Wildschadens heranzieht. Für die Sichtweise des Jägers ist nicht allein die gesetzliche Regelung entscheidend, sondern er argumentiert mit der Verantwortung des Waldbesitzers im Hinblick auf die Äsungsverhältnisse, mit touristischen Einflüssen oder anderen Faktoren des in Abbildung 1 dargestellten Wirkungsgefüges. Obwohl sich der Waldbesitzer dieses Wirkungsgefüges ebenso bewusst ist, fordert er allein vom Jäger die Verhinderung bzw. den Ausgleich des Wildschadens, da die Rechtslage den Jäger bzw. die Jagdgenossenschaft eindeutig als verantwortlich erklärt.

Noch komplizierter und festgefahrener wird dieser Konflikt dadurch, dass er nicht differenziert am Einzelfall beurteilt und diskutiert wird, sondern zum Gegenstand von grundsätzlichen Meinungspositionen unterschiedlicher Interessenvertretungen gemacht wird. Diese Interessenvertretungen müssen in diesem Konflikt über Wildschäden ihre Position jeweils möglichst extrem und auch einfach darstellen, um in politischen Entscheidungen, in der öffentlichen Wahrnehmung und bei der Weiterentwicklung von gesetzlichen Regelungen Erfolge zu erzielen. Eine Differenzierung lokal extrem unterschiedlicher Situationen findet nicht mehr statt, sondern Wildverbiss wird von der Waldbesitzerseite als landesweites oder gar bundesweites Problem dargestellt, das die Jäger durch erhöhten Abschuss lösen müssen. Die Jägerseite weist ebenso auf Landes- oder Bundesebene darauf hin, dass nicht allein der Abschuss zur Problemlösung dienen kann, sondern beispielsweise auch der Einfluss von Tourismus einbezogen werden muss. Letzteres macht besonders deutlich, dass ein in seiner Wir-

kung wichtiger Einfluss – der Tourismus – in einer speziellen lokalen Situation in die Schadensanalyse einbezogen werden muss, aber in der landesweiten Argumentation keine vorrangige Rolle spielen darf, da die durch Tourismus stark beeinflussten Gebiete in ihrem Flächenanteil sehr gering sind.

Offensichtlich führt diese Art der Auseinandersetzung seit Jahrzehnten immer wieder zu den gleichen konträren Positionen, Jäger und Waldbesitzer werden jeweils von der anderen Seite schubladisiert.

Auffallend ist auch, dass die in diesen Jahrzehnten erarbeiteten wissenschaftlichen Erkenntnisse bei diesen Konflikten nur wenig als Grundlage oder zur Problemlösung beiträgend herangezogen werden – seien es Erkenntnisse zu den Tierarten, zum Lebensraum, zum Einfluss der Fütterung oder zu Methoden der Beurteilung von Schältschäden. Beispielsweise ist schon seit Jahren der „verborgene Winterschlaf“ des Rotwildes durch Untersuchungen von ARNOLD (2008) bekannt. Die logische Folge müsste sein, dass Rotwild im Winter absolute Ruhe genießt – nicht zuletzt um auch dadurch Schältschäden als Folge erhöhten Nahrungsbedarfs zu verhindern. In den aktuellen Diskussionen über die Jagdzeiten spielt dies aber überhaupt keine oder eine untergeordnete Rolle. Zur Verhinderung von Schältschäden wird als wichtigste Maßnahme die Erfüllung eines wilddichterduzierenden Abschusses angesehen – selbst wenn dieser Abschuss im Hochwinter erfüllt wird und mit maximaler Beunruhigung des Rotwildes und damit einer Provokation von Schältschäden verbunden ist. Diese mangelnde Einbeziehung wissenschaftlicher Erkenntnisse könnte daran liegen, dass sich die jeweiligen Positionen im Laufe dieser langen Zeit des immer gleichen Konflikts so etabliert und verhärtet haben, dass von ihnen nicht mehr abgewichen wird. Manchmal gewinnt man sogar den Eindruck, dass der Wille zur dauerhaften Lösung des Wildschadenproblems nicht bei allen vorhanden ist und vielmehr der Konflikt dauerhaft kultiviert wird.

Die Gesprächskultur im Bereich der Wildschäden hat sich so sehr verfestigt, dass sich jede(r) entscheiden muss, auf welcher Seite er/sie steht. Im Lauf der Zeit haben beide Seiten versucht ihre Position dadurch zu stärken, dass ihre jeweilige Haltung durch Gutachten oder Stellungnahmen untermauert wird. Aktuell zeigt es sich wieder, dass der Konflikt zwischen Waldbesitzern und Jägern im Bereich Wildschäden mit den gleichen Argumenten ausgetragen wird, wie vor 20 Jahren. Die mittlerweile entwickelten Methoden und Erkenntnisse werden in der Praxis nicht oder nur vereinzelt angewandt, weil sie teilweise völlig neue Schritte verlangen und ggfs. ein Abrücken von gewohnten Positionen bedeuten würden.

Soll dagegen das Problem zwischen Waldbesitzern, Förstern und Jägern dauerhaft gelöst werden, erfordert dies einerseits die Einbeziehung aller in Abbildung 1 dargestellten Einflussfaktoren. Diese müssen je nach lokaler Situation differenziert und analysiert werden. Andererseits ist die Bereitschaft aller Beteiligten zu gemeinsamen Lösungen zu kommen eine Grundvoraussetzung. Dies gelingt nur, wenn auch auf der „Beziehungsebene“ das gegenseitige Verständnis und eine gleichberechtigte, unvoreingenommene Beteiligung aller Betroffenen die Basis für Diskussionen, Konzepte und Maßnahmen bildet. Fasst man alle diese notwendigen Schritte und Handlungsfelder zusammen, passt hierfür der Begriff „Wildtiermanagement“ am besten, da es keinen anderen Begriff gibt, der diese umfassende Vorgehensweise beschreibt.

### **Rotwild-Management**

Was bedeutet vor dem Hintergrund der dargestellten Zusammenhänge „Rotwild-Management“? Management leitet sich ab von englisch manage, dies von italienisch maneggiare „an der Hand führen“, dies von lat. manus „Hand“; die engl. Bedeutung wurde im 17./18. Jh. durch franz. ménagement beeinflusst. Die etymologische Wurzel des Begriffs Management ist lateinisch, manus agere, und bedeutet „an der Hand führen“.

Nach Wikipedia entspricht der Begriff „Management“, der auch mit dem Begriff „Unternehmensführung“ gleichgesetzt wird, im betriebswirtschaftlichen Zusammenhang der Betriebsführung. Aufgabe eines „Managers“ ist die Planung, Durchführung, Kontrolle und Anpassung von Maßnahmen zum Wohl der Organisation bzw. des Unternehmens und aller daran Beteiligten (Anspruchsgruppen = Stakeholder) unter Einsatz ihm zur Verfügung stehender betrieblicher Ressourcen.

Für den Begriff „Wildtier-Management“ muss auf den englischen Begriff des „Wildlife-Managements“ zurückgegriffen werden, der erstmals von Aldo Leopold in den USA geprägt wurde (Wikipedia). Während Leopold den Begriff noch relativ „eng“ definiert hat (... die Kunst, das Land so zu bewirtschaften, dass die jährliche Nutzung von Wildtieren nachhaltig sichergestellt ist“), ist die heutige Definition um einige Gesichtspunkte erweitert, auch wenn sie sehr uneinheitlich einbezogen werden. Krug (1996) versteht unter Wildtiermanagement „alle zielorientierten menschlichen Maßnahmen zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung wildlebender Tierpopulationen und ihrer Lebensräume“. Nach Hofer et al. (1993) umfasst Wildtiermanagement „alle staatlichen und privaten organisatorischen Strukturen und Regulationsmechanismen, mittels derer auf die Ressource Wildtier eingewirkt wird“. Im Sinne aller Definitionen ist klar, dass Wildtiermanagement weit mehr als die Organisation der Bejagung des Wildes ist.

Im Sinne der hier vorgestellten Zusammenhänge und der in der Rotwildkonzeption Südschwarzwald entwickelten Maßnahmen für die Praxis wird Wildtier-Management wie folgt definiert:

Wildtier-Management bedeutet die umfassende Berücksichtigung und Steuerung aller Einflussgrößen, die das Vorkommen, das Raum-Zeit-Verhalten und die Populationsentwicklung von Wildtieren steuern.

Damit wird deutlich, dass nicht nur Förster und Jäger „Wildtiermanager“ sind, sondern alle Akteure, die den Lebensraum von Wildtieren und seine Nutzung durch die Wildtiere beeinflussen. Dies wird am Beispiel des Südschwarzwaldes dargestellt.

### **Das Beispiel „Rotwildkonzeption Südschwarzwald“**

Das zentrale Element der „Rotwildkonzeption Südschwarzwald“ ist die „Räumliche Konzeption“. Mit dieser in Abbildung 2 dargestellten Abgrenzung von Teilbereichen innerhalb des 17.500 ha großen Rotwildgebietes, wird eine räumlich differenzierte Vorgehensweise in den Bereichen Jagd, Waldbau und Tourismus ermöglicht. Ziel ist es dabei, die art eigenen Bedürfnisse einer Rotwildpopulation unter den sehr spezifischen Bedingungen im Südschwarzwald (Höhenlagen von ca. 800 m bis ca. 1.300 m, sehr schneereiche und lange Winter) mit den menschlichen Nutzungsansprüchen (private, kommunale und staatliche Waldwirtschaft, Grünlandwirtschaft, intensiver Sommer- und Wintertourismus,) zu integrieren und für alle Beteiligten – und natürlich auch für das Rotwild – möglichst optimale Bedingungen zu schaffen. Die für diese Konzeptionsentwicklung erforderlichen wissenschaftlichen Grundlagen wurden durch jeweils geeignete Methoden erhoben:

#### **Kartierung der Lebensraumeignung**

Ein Ausgangspunkt jeder Planung ist die Frage: Wie viel Nahrung bietet der Lebensraum im Sommer und wie viel im Winter und auf welche Weise kann diese Nahrungskapazität mit möglichst geringem Mitteleinsatz verbessert werden. Weiterhin ist es wesentlich zu wissen, wie viel Deckung im Sommer und wie viel im Winter vorhanden ist und wie das Verhältnis und die Lage von Deckung zu Nahrung ist. Hierfür wurde unter Verwendung vorhandener Daten der Forsteinrichtung jeder Waldbestand begangen und hinsichtlich Deckung und Äsung bewertet. Die Berücksichtigung von weiteren Faktoren wie Höhenlage, Exposition, durchschnittliche Schnee-

höhe und vorherrschende Windrichtung erlauben eine präzise Beurteilung der Habitatqualität. Die Offenlandbereiche werden dahingehend beurteilt, ob es sich um intensiv oder extensiv genutztes Grünland handelt.

#### **Erhebung der touristischen Nutzung**

Durch den intensiven Sommer- und Wintertourismus steht dem Rotwild nur ein Teil der Fläche als effektiv nutzbares Habitat zur Verfügung. Alle Wanderwege, Loipen, Skiabfahrten, Mountainbikestrecken, Nordic-Walking-Wege, Gasthöfe, Grillplätze und andere touristische Schwerpunkte werden kartiert und hinsichtlich ihrer Störwirkung auf das Rotwild bewertet.

#### **Konfliktbereiche für Schäden an Land- oder Forstwirtschaft**

Ein weiterer wesentlicher Teil der Grundlagen für eine Konzeption ist die Identifikation von Konfliktbereichen, in denen man Rotwild nicht, oder nur in geringer Dichte haben will, da die Interessen der Grundeigentümer ausreichend berücksichtigt werden müssen. Hierzu zählen schälgefährdete Bereiche, vor allem im Privatwald, verbissgefährdete Kulturen und intensiv genutztes Grünland.

#### **Erhebung des Rotwildbestandes und seine räumliche Verteilung**

Im Südschwarzwald kann der Rotwildbestand durch Zählungen an den vier Rotwildfütterungen und durch Kartierung der Fährten ganz grob eingeschätzt werden. Zudem kann durch Rückrechnungen der Abschusszahlen ein weiterer Schätzwert zur Höhe des Rotwildbestandes hergeleitet werden. Die in den Wintern durchgeführten Fährtenkartierungen geben aber nicht nur eine gute Ergänzung zur Schätzung der Bestandeshöhe, sondern auch einen wichtigen Anhaltspunkt über Wildbewegungen und vor allem über Überwinterungsbereiche außerhalb der Fütterungen.

Aus diesen Grundlagen wurde abgeleitet, welche Teilziele erfüllt werden müssen, um zu einer einvernehmlichen Konzeption zu kommen:

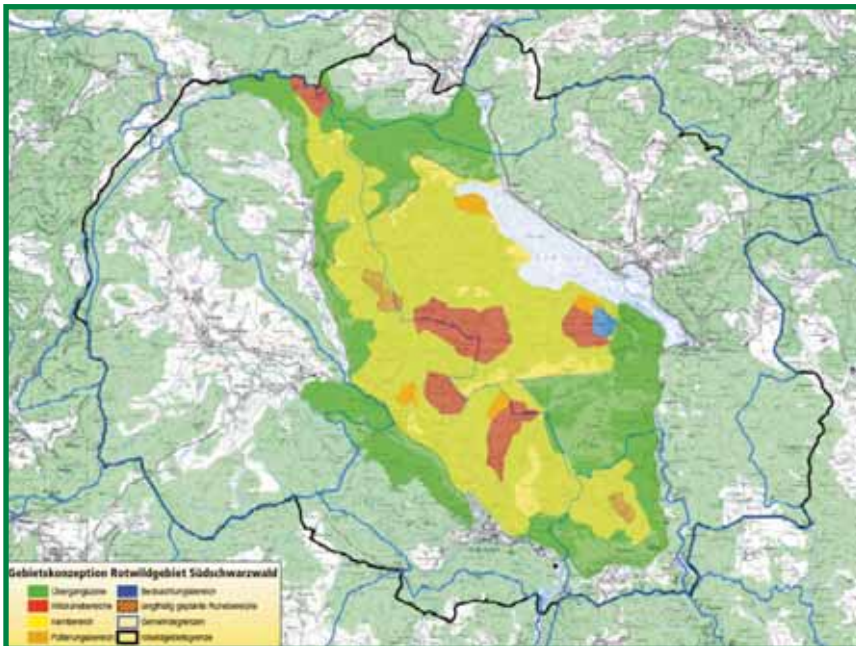


Abb. 2: Gebietskonzeption im Rotwildgebiet Südschwarzwald

	König	Jagdzeit	Fütterung	Wildbachliche und betriebswirtschaftliche Zerschneidung	Habitatpflege	Tourismus
Wildruhebereich	Keine	• Ende mit Beginn der Fütterung • Intervalljagd • Ziel ist Reduzierung des Jagdbestandes	Ja	• Eingriffsbereich durch Rotwild als „Stoßfaktor“ • Zusammenfassung ökonomischer und sozialer Risikokomponenten (Jagdstop und Wildschaden) • (Niederschneedeckung oder Niederschneedeckung (Nacht und Vorfröhenzeit)) • Einschränkung bei der Rotwildkonzentration (z.B. Tanne)	• Ist wichtig • Letzte Strukturen schaffen • Natürliche Ausung fördern (Vogelwild, Wildschaden)	• Beschränkung auf markante Wege, Logen und Erlebnisparkanlagen
Fütterungsbereich	Keine	Jagdruhe	Ja	Analog zum Wildruhebereich (Zustand) • Keine Aktivität während der Fütterungszeit	• Ist wichtig • Insbesondere Nachschneedeckung, Berührungspunkte (Kühe, Gänse, Anwesenheit großer Herden)	• Im Winter kein Touristik, Beibehaltung
Wildbachmangrobenbereich	Keine	• Jagdruhe • Jagdruhe mit Ausnahme von Jagdpächtern im Winter	Nein	• Zeitliche Beschränkung, Jagdruhe mit Ausnahme von Jagdpächtern im Winter	• Ist wichtig • Förderung Struktur- und Landschaftsentwicklung, Aufrechterhaltung der Landschaftsentwicklung	• Beschränkung auf markante Wege, Logen und Erlebnisparkanlagen
Wildbachmangrobenbereich	Keine	Jagdruhe	Nein	• Forstliche Maßnahmen sollen Wirtschaftlichkeit fördern	• Ist wichtig • Strukturelle Anreicherung, Heide, Naturschutzgebiete, periodisch einwirken	• Mit generalem Tourismus (Waldwirtschaft)
Übergangsbereich	• Ende mit Beginn der Fütterung • Ziel ist Reduzierung des Jagdbestandes	• Ende mit Beginn der Fütterung (11.10.)	Nein	• Aktivität trotz Rotwild, Wildschaden durch Wildschaden	• Ist wichtig • Insbesondere Struktur- und Landschaftsentwicklung	• Beschränkung auf markante Wege, Logen und Erlebnisparkanlagen
Wildruhebereich	Vorgehen richtet sich nach JagdGVO II	LFD	Nein	• Im Grunde durch Betriebswirtschaftlichkeit	• Durch natürliche Waldentwicklung in der Regel intensiv genutzt	• In der Regel ohne Restriktionen

Tab. 1: Die in der Rotwildkonzeption Südschwarzwald nach Handlungsfeldern und Gebietskonzeption (vgl. Abb.2) festgelegten Maßnahmen

- ▶ Die Höhe des Wildbestandes und die Lebensraumkapazität werden einander angepasst. Dies bedeutet eine Reduzierung des Wildbestandes und eine Aufwertung der Lebensraumkapazität durch waldbauliche Maßnahmen.
- ▶ Die Fütterung wird sukzessive extensiviert und erfolgt nur mit Futtermitteln, die im Sinne einer Notfütterung unattraktiver sind als die natürlichen Äsungsgrundlagen. Werden die natürlichen Lebensraumbedingungen verbessert, wird eine Fütterung weniger notwendig.
- ▶ Das Ruhebedürfnis des Rotwildes wird räumlich durch Wildruhebereiche und zeitlich durch Intervalljagd, Drückjagd und Beendigung der Jagd mit Winterbeginn berücksichtigt.
- ▶ Die touristische Nutzung wird räumlich so differenziert, dass in den Wildruhebereichen keine Aktivität stattfindet, in anderen Teilbereichen ein Wegegebot besteht und in weiteren Bereichen auch eine intensive und/oder flächenbezogene touristische Nutzung stattfindet. Um für diese Differenzierung und für die gesamte Kon-

zeption eine gesellschaftliche Akzeptanz zu erreichen, ist die Erlebbarkeit von Rotwild notwendig.

- ▶ Das Vorkommen von Rotwild wird als touristisches Markenzeichen des Südschwarzwaldes entwickelt. Hierzu dienen u.a. die „Erlebnistage Rothirsch“ und die Einrichtung von Beobachtungsstationen, von denen aus Rotwild in freier Wildbahn beobachtet werden kann.

Diese Teilziele sind nur zu erreichen, wenn im Rotwildgebiet die Maßnahmen räumlich differenziert durchgeführt werden. Daher wurde die in Abbildung 2 dargestellte räumliche Konzeption entwickelt und mit allen Betroffenen abgestimmt. Auf der Basis dieser Gebietskonzeption wurde für die Handlungsfelder „Jagd“, „Waldbau“, „Habitatpflege“ und „Tourismus“ festgelegt, welche Regelungen für welchen Bereich vorgegeben werden und welche Maßnahmen umzusetzen sind (vgl. Tabelle 1).

Auf dem Weg der „Freiwilligen Selbstverpflichtung“ wurde die aus Gebietskonzeption und Maßnahmentabelle bestehende Konzeption von den meisten Betroffenen (Grundeigentümer, Gemeinden, Jagdpächter, Forstverwaltung, Naturpark, Naturschutzzentrum) im Jahr 2008 unterschrieben. Die künftigen Jagdpachtverträge enthalten einen Passus, der besagt, dass die Inhalte der Konzeption Bestandteil des Vertrages sind. Die Arbeitsgruppe „Rotwildkonzeption Südschwarzwald“ trifft sich zwei bis drei Mal pro Jahr, um Schritte der Umsetzung zu begleiten. Hierzu gehört aktuell die Entwicklung eines einvernehmlichen Wildschadenausgleiches, die Weiterentwicklung des auf Rotwild bezogenen touristischen Angebotes und die Erfolgskontrolle der übrigen durchgeführten Maßnahmen. Der Erfolg dieser Konzeption basiert wesentlich auf der im Folgenden beschriebenen Vorgehensweise. Details zu der Rotwildkonzeption sind in einer Broschüre zusammengestellt, die bei der FVA bestellt oder im Internet heruntergeladen werden kann.

[http://www.waldwissen.net/wald/wild/management/fva\\_rotwildkonzeption/index\\_DE](http://www.waldwissen.net/wald/wild/management/fva_rotwildkonzeption/index_DE)

## Die Methodik einer Konzeptionsentwicklung

Die in mehreren Projekten der FVA entwickelte Vorgehensweise zur Erstellung und Umsetzung von Konzeptionen im Bereich „Wildtiermanagement“ ist in Abbildung 3 dargestellt. Diese „Treppe der Konzeptionsentwicklung“ beinhaltet verschiedene Stufen, die aufeinander aufbauen und nacheinander „gegangen“ werden müssen.



Abb. 3: Die stufenweise Entwicklung von Konzeptionen und ihrer Umsetzung

In der ersten Stufe erarbeiten die forstliche und jagdliche Praxis zusammen mit der Wissenschaft die objektiven Grundlagen (Rotwild, Lebensraum, anthropogene Nutzung und Interessen). Aus diesen Grundlagen wird der Entwurf einer Konzeption abgeleitet. Dieser Entwurf wird in einer Projektgruppe abgestimmt, in der Vertreter der Grundbesitzer, Jäger, Förster, Landwirte, Gemeinden, Tourismusvertreter und Naturschützer vertreten sind. Die jeweiligen Vertreter in der Projektgruppe müssen die vorgeschlagenen Inhalte der Konzeption mit der von ihnen jeweils vertretenen Interessengruppe abstimmen. Erst dann kann eine Konzeption fertiggestellt und umgesetzt



Abb. 4: Der Weg zur Identifikation

werden. In diesem stufenweisen Prozess muss begleitend die Basis für eine Erfolgskontrolle geschaffen werden, damit auch überprüft werden kann, ob die gesteckten Ziele erreicht wurden.

Im Südschwarzwald ist man diese Treppe Stufe für Stufe gegangen und ist jetzt im Bereich der Umsetzung. Die Erarbeitung der wissenschaftlichen Grundlagen ist abgeschlossen und erfordert lediglich noch Aufnahmen zur Erfolgskontrolle, beispielsweise im Hinblick auf die Entwicklung des Wildbestandes, den Erfolg neuer Jagdmethoden, die Veränderung der Lebensraumqualität oder den touristischen Einfluss. Die Projektgruppe, in der Vertreter der wichtigsten betroffenen Gruppen vertreten sind, begleitet die Umsetzung und stimmt die jeweiligen Schritte einvernehmlich ab. Die beteiligten Akteure identifizieren sich mittlerweile mit der Konzeption und setzen sich in ihrem jeweiligen Bereich für ihre Umsetzung ein.

## Der Weg zur Identifikation

Entscheidend für den Erfolg der Konzeption und ihrer Umsetzung wird einerseits das Vertrauen zwischen den Akteuren angesehen. Dieses wurde über viele Jahre und Aktivitäten aufgebaut. Auf der Basis dieses entstandenen Vertrauens ist es möglich, dass eine Identifikation jedes Einzelnen mit den Inhalten der Konzeption entstanden ist. Dieser Weg zur Identifikation kann wie folgt beschrieben werden und ist in Abbildung 4 zusammengefasst:

- ▶ Abgeleitet von den beiden lateinischen Begriffen „idem“ = „das selbe“ und „facere“ = „machen“ bedeutet Identifikation in diesem Zusammenhang, dass alle Beteiligten an einem Strang ziehen und sich als Teil des Ganzen fühlen.
- ▶ Um dies zu ermöglichen sind objektive Grundlagen für jedes Interesse notwendig. Beim Wildtiermanagement genügt es nicht, allein auf die Tierart zu schauen. Vielmehr müssen alle Einflussgrößen analysiert werden.
- ▶ Keiner der Beteiligten darf dominieren, die verschiedenen Interessen werden gleichrangig einbezogen. Diskussionen finden auf Augenhöhe statt.

- ▶ Eine Konzeption kann weder von oben noch von der Wissenschaft erarbeitet und „verordnet“ werden. Vielmehr müssen die lokalen Akteure so eingebunden werden, dass sie die Inhalte der Konzeption als Teil ihrer Tätigkeit, ihres Umfelds und sogar als Möglichkeit „Heimat“ zu gestalten, ansehen. Für die langfristige Umsetzung und dauerhafte Problemlösung ist diese „lokale Identifikation“ entscheidend.
- ▶ Jeder Beteiligte ist auch Akteur der Umsetzung. In dem jeweiligen Tätigkeitsfeld wird die Verantwortung für einzelne Maßnahmen von unterschiedlichen Personen übernommen.
- ▶ Neben den Praxiserfahrungen, wissenschaftlichen Erkenntnissen und sachlichen Diskussionen bedarf es auch der Berücksichtigung von Emotionen. Die Jagd ist mit Emotionen verbunden, der Grundeigentümer hat starke Emotionen zu dem von ihm bewirtschafteten und gepflegten Stück Land, der Förster verbindet sich auch emotional mit seinem Beruf, der Erholungssuchende ist vor allem durch Gefühle bestimmt, wenn er im Wald unterwegs ist. Zwar stehen diese Gefühle häufig im Gegensatz zueinander, doch bestimmen sie wesentlich die Haltung in Diskussionsprozessen. Nur wenn diese Gefühle beachtet und gegenseitig anerkannt werden, können von unterschiedlichen Interessengruppen gemeinsame Wege gegangen werden.

## Literatur

- ▶ Arnold, W; (2008): *Der verborgene Winterschlaf des Rothirschs Jagd & Natur* (2) 36-39.
- ▶ Hofer, D., W. Erlwein, W. Schröder, W. Schulz und C. Spehr: 1993. *Wildtiermanagement im internationalen Vergleich. Schlussbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft*. 332pp.
- ▶ Krug, W. (1996) *Wildlife Management in Namibia. Nachhaltige Wildtierbewirtschaftung als landwirtschaftlicher Betriebszweig und integrierter Bestandteil des Naturschutzes. Diplomarbeit an der J.-L. Universität Giessen*.
- ▶ Völk, F. (1998): *Schältschäden und Rotwildmanagement in Relation zu Jagdgesetz und Waldaufbau in Österreich.. Beiträge zur Umweltgestaltung, Band A 141, Berlin: Erich Schmidt Verlag*